

Ein Mann sieht rot

Was geht in Horst Seehofer vor?
In einer einzigartigen Abrechnung macht der Ministerpräsident und CSU-Chef Minister und Mitarbeiter öffentlich runter



Der Ministerpräsident als Richter. Sein Rundumschlag trifft selbst engste Parteifreunde. Fotos: dpa/Peter Kneffel, dapd/Michael Kappeler, Hubert Denk, privat

Von Angela Böhm

Nein, mit seinem Chef Horst Seehofer will er an diesem Abend nicht mehr in einem Saal sitzen, friedlichen Weihnachtsliedern lauschen, Plätzchen naschen und so tun, als sei nichts gewesen. Am späten Nachmittag schickt Finanzminister Markus Söder Landtagspräsidentin Barbara Stamm eine SMS und entschuldigt sich für die Weihnachtsfeier des Parlaments am Dienstagabend. Er brauche jetzt ein bisschen Ruhe. Er wolle sich nicht all den Fragen aussetzen. Was sollte er auch antworten, wenn nun alle wissen wollen, was in den Horst gefahren ist? Söder fährt lieber heim nach Nürnberg zu seiner Frau. Der Weihnachtsfriede ist dahin. „So hat in 60 Jahren Bundesrepublik noch nie ein Regierungschef über sein Personal geredet“, sagt ein führender CSUler. Die Fraktion befindet sich in Schockstarre. „Das ist Mobbing und keine Motivation“, findet Ex-Minister Eberhard Sinner als einer der wenigen Worte. Er warnt Seehofer, so weiter zu machen: „Sonst haben wir hier

bald den russischen Staatszirkus, und er ist der Oberclown.“

Am Montagabend hatte sich der Partei- und Regierungschef so richtig Luft gemacht - auf seiner eigenen Weihnachtsfeier, zu der er Journalisten ins Cafe Reitschule geladen hatte. Neben süßem Glühwein servierte er böses Gift über seine Führungsmannschaft. Seinen Kronprinzen, den Finanzminister, traf es am schlimmsten. „Charakterliche Schwächen“ attestierte er Söder. „Zu viele Schmutzeleien“ leiste er sich. Von „Ehrgeiz zerfressen“ sei er, zeichnete Seehofer das Bild eines durchtriebenen Politikers.

„Wir wollen dieses Scheppernde, Brüllende nicht“

Offensichtlich hatte sich der Ministerpräsident morgens maßlos geärgert, dass in der „Bild“ ein großes Interview mit seinem Finanzminister stand - er selber aber mit seinem Staatsbesuch des griechischen Regierungschefs Antonis Samaras nur klein unter Söder im Eck landete.

Bereits am Sonntag, beim Abendessen mit Samaras im Prinz-Carl-Palais, hatte er seinen Finanzminister verbannt: „Wir wollen dieses Scheppernde, Brüllende nicht.“ Noch im Sommer wollte Söder an den Griechen ein „Exempel statuieren“ und das „Seil kappen“. Damals hatte auch Seehofer nichts gegen solches Gepolter. Inzwischen aber hat er seine Liebe zu den Hellenen entdeckt - wegen der Wähler. Und alles ist anders. Sogar seinem Gast Samaras teilte Seehofer am Tisch mit, dass er Söder nicht eingeladen habe.

Am Dienstagmorgen im Kabinett machte er weiter. Er habe noch „nie so viel Unzutreffendes über Griechenland gehört wie von ihm“, kanzelte er Söder ab. Der kann sich jetzt nur mit einem trösten: Zumindest hat ihn sein Chef nicht als Deppen hingestellt - so wie die anderen.

Karl-Theodor zu Guttenberg verhöhnte Seehofer bei der Weihnachtsfeier als „Glühwürmchen“, dessen Leuchten nicht von Dauer ist. Dabei hatte er auf dem CSU-Parteitag im Oktober noch gesäuelt, er wolle den gestürzten Hoffnungsträger nach der Wahl aus seinem Exil in den USA zurückholen: „Dann werden wir schauen, wie wir ihn in maßgeblicher Funktion wieder in die CSU einbinden.“

Peter Ramsauer machte er lächerlich als „Zar Peter“. Über den Bundesverkehrsminister ärgerte sich Seehofer wegen des seit Jahrzehnten andauernden Streits um den Donau-Ausbau. Nun ist Ramsauer nicht irgendein Minister in Merkels Kabinett, sondern auch Stellvertreter von Horst Seehofer als CSU-Chef.

Sechs Stunden war der Ministerpräsident am Montag auf der „Kristallkönigin“ von Straubing nach Vilshofen geschippert. Begleitet von tausenden Demonstranten entlang des Ufers. Dann musste er sich auch noch einen herzzerreißenden Protestsong von „Haindling“ alias Jürgen Buchner anhören. „Zwischen Straubing und Vilshofen, da gibt's a Paradies, da fließt die Donau, wie's woanders nimma is“, besang er auf die Melodie „What a wonderful World“, die Schönheit des Flusses. „Da kamen jedem die Tränen“, berichtete Seehofer rührselig.

Andreas Scheuer bekam dafür eine volle Breitseite ab, der Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium: Ramsauer hatte ihn Seehofer auf der Donau-Reise zur Seite gestellt. Der sorgte mit einer Zwischenbemerkung für viel Verwirrung. Am Tag darauf tobte Seehofer über den Niederbayern: „Ein Lausub, der erstmal ein Praktikum machen muss.“

Hans-Peter Friedrich ist das schon gewohnt. Als „Oberbedenkenminister“ kanzelt ihn sein Parteichef seit Wochen ab, weil der Bundesinnenminister nicht für ein NPD-Verbot kämpft, sondern vor den Risiken warnt. „Mit so einem Minister müssen wir in den Wahlkampf, schüttelte sich Seehofer im Cafe Reitschule.

„Welches Bild geben wir denn da ab?“, empört sich der Nürnberger CSU-Abgeordnete Hermann Imhof. „Illoyales Verhalten“ wirft er Seehofer vor. Das seien „Allüren und kein Führen“. Imhof verlangt: „Seehofer muss sich bei den Betroffenen entschuldigen.“

„Wie bei der Nikolausfeier im Sado-Maso-Club“

Von seinen Kollegen fordert er jetzt „Mut und Wehrhaftigkeit“. Noch am Dienstagabend auf der Weihnachtsfeier des Parlaments hatten einige eine Sondersitzung der Fraktion gefordert. Doch aus der Deckung trauen sich nur die, die nichts mehr zu verlieren haben. Die anderen fürchten Seehofers Zorn und Rache. „Er verbreitet ein Klima der Angst“, sagt einer. Unter den Abgeordneten herrsche „Ohnmacht, Wut, Frust und Depression“.

Fraktionschef Georg Schmid will nichts sagen, sondern erst mit Seehofer selber reden. „Wir sind eine Partei von

Duckmäusern geworden", beklagt ein Vorständler resigniert. Ein Kollege verteufelt Seehofer: „Eine Todssünde gegen den Mannschaftsgeist." Seehofer sei „unanständig". Andere drohen mit geballter Faust in der Tasche: „Irgendwann kommt der Tag der Abrechnung." In ihrem Urteil sind sie sich einig: „Seehofer fühlt sich ganz oben auf dem Sockel. Es ist sein Hochmut." Der kommt bekanntlich vor dem Fall. Doch vor der Wahl 2013 hat die CSU keine andere Wahl als Seehofer.

Im ersten Schock hatte Söder noch genervt zurückgegriffen: „Über wen redet der da eigentlich? Redet der über sich?" Inzwischen gibt er sich ganz souverän, auch wenn er tief getroffen ist. Kommunikation funktioniert nun per SMS. Im Sekundentakt laufen auf Söders Handy Solidaritäts-Bekundungen ein: „Wir stehen hinter dir!" Sogar von seinen größten Feinden in der CSU. Und auch aus der FDP. Tobias Thalhammer, Fraktionsgeschäftsführer der Liberalen, geht

stumm an Söder vorbei und klopft ihm auf die Schulter. Wirtschaftsminister Zeil (FDP) ruft schon von weitem Söder ermunternd zu: „Wir brauchen einfach ehrliche Menschen!"

Grünen-Chefin Claudia Roth, die gerade in München ist, kann das alles kaum glauben: „In der CSU-Führung geht's ja zu wie bei einer Nikolausfeier im Sado-Maso-Milieu."

„Eine Demontage, ein Schlag ins Gesicht"

Personalberater über Seehofers Ausfälle, und warum die sich rächen werden

Personalberater schlagen die Hände über dem Kopf zusammen. Die Ausfälle von Horst Seehofer laufen allem zuwider, was in den Gesetzen guter Menschen-

führung steht. Aber, auch das wird klar: Horst Seehofer ist ein Sonderfall.

„Gesichtswahrendes Feedback", „Konstruktive Kritik möglichst unter vier Augen", sind die Schlagworte, die Personal-Coaches ihren Klienten zur Konfliktlösung mit Untergebenen beibringen. Von einem „unsouveränen Führungsstil" spricht

Louis Lewitan im Fall Seehofer. Der Münchner Psychologe berät selbst Führungskräfte: „Das ist eine Demontage, ein Schlag ins Gesicht der Betroffenen. Außerdem sei die Kritik kontraproduktiv. „Man kann nicht Geschlossenheit propagieren in der eigenen Partei und dann so die Leute bloßstellen." Ein Berater, der selbst Klienten in der Bundes- und

Landespolitik hat, wählt eine andere Perspektive: „In der Politik gelten andere Gesetze als in der Wirtschaft", sagt der Fachmann, der seinen Namen nicht nennen will. Womöglich verfolge Seehofer „übergeordnete Interessen" und habe „aus taktischen Überlegungen" vom Leder gezogen: Die Kritik sei „sicher nicht motivations fördernd"

gewesen. Aber: „Jeder, der in die Politik geht, akzeptiert, dass es da rauer zugeht."

Einig sind sich die Experten, dass der Ausfall Seehofers Folgen haben wird:

„Eines Tages kommt eine Abstimmung, bei der Seehofer die Stimme seiner Opfer braucht." *mm*



„Glühwürmchen", spottet Seehofer über Karl-Theodor zu Guttenberg, der als Wirtschaftsminister in New York am Broadway posierte.



„Zu viele Schmutzeleien" attestierte Seehofer seinem Langstreckenschwimmer Markus Söder. Der Nürnberger sei „vom Ehrgeiz zerfressen".



„Der Oberbedenkenmeister", lästert Seehofer über Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich.